

**Der Königgrätzer** (1866)

Der preußische Militärmusiker Gottfried Piefke komponierte am 3. Juli 1866 nach dem Sieg der preußischen Truppen über die Österreicher in der Schlacht bei Königgrätz noch auf dem Schlachtfeld den Königgrätzer Marsch. Dieser Sieg begründete die Vorherrschaft Preußens im Deutschen Bund und letztlich auch die Gründung des deutschen Kaiserreiches 1871.

<http://www.youtube.com/watch?v=b4PwSVW5Aak>

**Wolf Biermann: Soldatenmelodie****Soldat, Soldat**

Text und Melodie: Wolf Biermann 1965



Soldat, Soldat in grauer Norm  
Soldat, Soldat in Uniform  
Soldat, Soldat, ihr seid so viel  
Soldat, Soldat, das ist kein Spiel  
Soldat, Soldat, ich finde nicht  
Soldat, Soldat, dein Angesicht  
Soldaten sind sich alle gleich  
Lebendig und als Leich.



Soldat, Soldat wo gehst das hin  
Soldat, Soldat wo ist der Sinn  
Soldat, Soldat im nächsten Krieg  
Soldat, Soldat gibt es kein Sieg  
Soldat, Soldat die Welt ist jung  
Soldat, Soldat so jung wie du  
Die Welt hat einen tiefen Sprung  
Soldat, am Rand stehst du.



Soldat, Soldat in grauer Norm  
Soldat, Soldat in Uniform  
Soldat, Soldat, ihr seid so viel  
Soldat, Soldat, das ist kein Spiel  
Soldat, Soldat, ich finde nicht  
Soldat, Soldat, dein Angesicht  
Soldaten sind sich alle gleich  
Lebendig und als Leich.



Soldaten sind sich alle gleich  
- lebendig und als Leich.



<http://www.youtube.com/watch?v=p6wEfr1hALM>

Die Liveaufnahme entstand am 19.04.1965 in Frankfurt a/M in einem Konzert, das Biermann zusammen mit dem westdeutschen Kabarettisten Wolfgang Neuss veranstaltete.

Biermann ist Liedermacher, also Komponist, Texter, Sänger und Gitarrist in einer Person. Er steht in der Tradition der Folk- und Protestsänger, die seit Bob Dylan in Amerika und Europa immer einflussreicher wurden. Liedermacher verstehen sich als Sprachrohr politischer Entwicklungen. 1936 in Hamburg geboren, übersiedelte Biermann 1953 als überzeugter Kommunist in die DDR, wo er bald wegen seiner kritischen Einstellung zum Regime drangsaliert wurde. Seine Lieder wurden im Westen verbreitet. Als in Berlin West 1965 die Lyriksammlung „Die Drahtarfe“, die auch das Soldatenlied enthält, erschien, erhielt er Auftrittsverbot. 1976 wurde er (während eines Gastspiels in der Bundesrepublik) ausgebürgert.

Biermann ist, zumindest in neuerer Zeit, kein strenger Pazifist. In der Diskussion um die Rechtmäßigkeit des Irakkrieges kritisierte er 2003 die in Deutschland stattfindenden Friedensdemonstrationen und sprach von 'Hurra-Pazifisten'. Selbstkritisch steht er seinen eigenen früheren utopisch-totalitären Positionen („die Erde wird rot, lebend rot oder tot rot“) gegenüber: „Ich will nicht mehr dieses kindische >Alles oder Nichts<, nie mehr diese fortschrittsselige Alternative >Himmelreich oder Hölle<, nie wieder dieses erlösungssüchtige >Jetzt oder Nie< und nimmer mehr dieses idiotische Schwärmen vom Narrenparadies. Ich will kein Himmelreich erobern, ich will verteidigen. Unsere winzige Erde wollen wir davor bewahren, dass sie nicht vollends zur Hölle wird.“

Biermann ist Atheist und leidenschaftlicher Humanist. Er setzt auf die einzelne Person als entscheidende Instanz für die Entwicklung einer menschenwürdigen Gesellschaft. Diese Einstellung brachte ihn in Konflikt mit dem totalitären stalinistischen Kommunismus. Auch im vorliegenden Song wird die Unverletzlichkeit und Würde des Einzelnen gegen kollektive Vereinnahmung verteidigt. Soldaten stehen hier für die biblische Erfahrung von „Mächten und Gewalten“, die die Menschen unterdrücken. Dass diese Mächte der Finsternis einmal ein Ende finden, ist in der Bibel eine wiederkehrende Verheißung:

„Jeder (Soldaten-)Stiefel, der drohend daherstampft, jeder (Soldaten-) Mantel, der blutbefleckt ist, wird verbrannt, wird ein Fraß des Feuers.“ (Jes 9, 4).

Das Problem bei politischer Musik ist: sie muss einerseits ‚schön‘ und klischeehaft sein, um zu fesseln, andererseits aber auch Widerhaken, distanzierende Verfremdungseffekte enthalten, damit der Hörer nicht nur ‚genießt‘, sondern auch zum Aufmerken und Denken angestoßen wird.

#### Musikalische Mittel:

- Klopfen im Takt auf den Gitarrencorpus (● ● ● ●). Dabei werden Akkorde stumm gegriffen, so dass sie leise mittönen
- Klopfen in schnellerem Rhythmus (mit hartem Finger) genau über dem Steg der Gitarre (●●●●)
- Pfeifen
- Gitarrenakkorde (im Takt gespielt) (■ ■ ■ ■)
- Singen
- Gitarre solo

Der Kernsatz „Soldaten sind sich alle gleich ...“ kommt insgesamt dreimal vor. Am Schluss wird er - als Resümee oder aus Verzweiflung? – geradezu herausgeschrieben. Soldaten werden als uniform(iert)e, im Marschschritt gleichgeschaltete, entpersonalisierte Masse ohne „Angesicht“ charakterisiert. Unmittelbar Klang wird das durch das „Soldat, Soldat“, das in der addierten Einzahl sich zu einer Marschfigur formiert, die, in jeder Zeile wiederholt, den unaufhaltsamen Drive eines Weges in den Abgrund suggeriert. In diese Maschinerie, die im sprachlichen Duktus die mitreißend-verführerische Kraft der Marschmusik aufgreift, lässt sich, wenn überhaupt, nur eingreifen durch intensive persönliche Ansprache (ich, du). Die Schärfe der Mahnung und die poetische Schönheit der Klangmalerei machen das Gedicht einzigartig.

Die musikalische Darstellung verstärkt die Suggestionskraft des Textes, weil sie das Ganze als Szene sinnlich unmittelbar erlebbar macht: Marschschritte nähern sich, ziehen vorbei, verschwinden in der Ferne. Das lyrische Ich (am Straßenrand) ruft der vorbeiziehenden Truppe seine Warnungen zu. Das unbeschwerte Pfeifen am Anfang wird – kurz vor Beginn der 1. Strophe – ad absurdum geführt: die auf der Gitarre geklopfen Marschschritte gehen in einen gehetzten (an Maschinengewehrsalven erinnernden?) Trommelrhythmus über, der quer zum bisherigen Marschtempo steht („das ist kein Spiel“). Während der ersten Strophe opponiert der Klopfrhythmus erregt gegen den Marschierhythmus. Die (höher gesetzte) 2. Strophe wird dagegen von harten, mit dem Marschierhythmus gleichgeschalteten Akkordschlägen begleitet. Die Brutalität des Marschierens wird hörbar. Die 3. Strophe entspricht wieder der ersten. Die folgende (zunächst rein instrumentale) Strophe gibt mit dissonanter Verfremdung des Gitarrenklangs Anlass zum Nach-Sinnen. Sie mündet in den besonders eindringlich gestalteten Kernsatz am Schluss: Das Tempo verlangsamt sich, die gleichmäßige Begleitung gerät ins Stocken. Das Nachspiel kehrt mit seinem fade out den Anfang um. Ungewöhnlich modulationsreich ist insgesamt die zwischen Zorn, Resignation, und Verzweiflung schwankende Stimme des Sängers. Er beugt sich nicht dem Diktat des Marschrhythmus, er steht außerhalb. Manchmal scheint er nicht mitzukommen, rennt hektisch dem Grundrhythmus hinterher. Er singt keine ‚schöne‘ Melodie, sondern in einem Zwischenbereich zwischen Sprechen und Singen. Das ist ein wesentliches Prinzip der Distanzierung und Verfremdung. Das Stück ist auch in anderer Hinsicht ein Musterbeispiel für die Brechtsche Verfremdungstheorie: Biermann benutzt ein abgegriffenes Klischee, einen Armeemarsch, parodiert ihn, richtet ihn für seine Zwecke zu.

Im Gespräch mit den Schüler/innen über diesen Song besteht die Gefahr einseitiger Schlussfolgerungen, z.B. Uniform = Entpersönlichung. Das ist nicht grundsätzlich falsch, aber auch nicht grundsätzlich richtig. Hier muss im Unterricht differenzierend gearbeitet werden, indem z.B. gefragt wird: Gibt es auch positive Aspekte einer Uniformierung? Wie ist es mit Schulkleidung, Sportkleidung, Mönchstracht usw.? Das ist wichtig, denn dahinter verbirgt sich das zentrale Problem des Aufeinanderangewiesenseins von Einzelnem und Allgemeinem. Das Gespräch könnte auch auf unsere heutige Vorstellung vom Bürger in Uniform eingehen, die bewusst militaristische Elemente eliminieren will.